



Als **Industriedenkmal** eindrucksvoll, im Übrigen überflüssig: Das Kohlekraftwerk in Wedel

Bitte, lasst es einfach

Hamburg plant schon wieder ein neues Kraftwerk. Und es ist wieder keine gute Idee **VON FRANK DRIESCHNER**

Wahrscheinlich ist es ein Gerücht, dass in Wedel bei Hamburg demnächst ein neues Kraftwerk gebaut wird. Sicherlich, es gibt Pläne, aufwendige Machbarkeitsstudien für Hunderttausende von Euro, es gibt Bürgerschaftsanfragen und Bürgerinitiativen und sogar eine Art Bürgerbeteiligung. Nach der Sommerpause, also sehr bald, will die Landesregierung das Große Gutachten vorlegen, das Antwort auf alle Fragen geben soll: Was da entstehen, was es kosten und was es leisten soll.

Nur eine Frage wird offenbleiben: Was dafür spricht, ein neues Kraftwerk zu bauen?

Natürlich, jeder darf mal träumen. Ein neues Elektrizitätskraftwerk, das ist ein Höhepunkt im Leben jedes Umweltpolitikers, eine Chance, wie sie nur alle paar Jahrzehnte einmal kommt. Hunderte von Millionen Euro wollen ausgegeben werden, eine einzige Entscheidung prägt für Jahrzehnte die Energieversorgung der Stadt. Das altertümliche Kohlekraftwerk in Wedel, um dessen Ersatz es wie-

der einmal geht, liefert bislang nicht nur Strom, sondern Fernwärme für ein Netz, das mehr als 450 000 Haushalte versorgt. Beides tut es in denkbar umweltschädlicher Weise. Ein modernes, effizientes, womöglich nachhaltig betriebenes Kraftwerk an dieser Stelle – das wäre so gut, als würden hunderttausend Wohnungen auf einmal saniert.

Die vermeintliche Notwendigkeit, das Kohlekraftwerk in Wedel stillzulegen, diene vor sieben Jahren schon der damaligen CDU-Regierung unter Ole von Beust als Begründung für den Bau des unwirtschaftlichen Megakraftwerks in Moorburg. In der letzten Legislatur griffen die Sozialdemokraten das Argument auf. »Das Kraftwerk Wedel ist abgängig und muss ersetzt werden«, behauptete Olaf Scholz' erste Regierung und kündigte den Bau eines »Innovationskraftwerks« an. Und nun sind offenbar die Grünen dran.

Ein altes, umweltschädliches Kraftwerk wird auffällig – was liegt näher, als es durch einen modernen, sparsamen und effizienten Nachfolger zu ersetzen? Dies ist auf den ersten Blick ein einleuchtender Gedanke. Auf den zweiten Blick ist alles daran falsch.

Das Kraftwerk »muss ersetzt werden«? Kraftwerke müssen überhaupt nicht ersetzt werden, man kann sie immer wieder reparieren. Nur war es früher so, dass sich das irgendwann nicht mehr lohnte. Nach 40 bis 45 Betriebsjahren kam für ein klassisches Turbinenkraftwerk gewöhnlich die Zeit, da die Investition in einen Neubau lukrativer wurde als immer neue Instandsetzungsarbeiten. Aus dieser Zeit stammt die Vermutung, für das Kraftwerk in Wedel, Baujahr 1963, brauche das Land demnächst einen Nachfolger.

Nur: Diese Zeiten sind vorbei. Seit Wind- und Solaranlagen auf ihre unberechenbare Weise immer mehr kostengünstigen Strom ins Netz einspeisen, lohnt sich der Bau konventioneller Kraftwerke nicht mehr. Das Kraftwerk in Wedel mag alt sein, aber es lässt sich profitabler betreiben als jeder Neubau, der an seiner Stelle errichtet werden könnte.

Falsch ist auch die Vermutung, der Strom aus Wedel würde gebraucht. Der Strommarkt ist längst ein europäischer, Deutschland hat gewaltige Überkapazitäten, und seine Mischung aus Kohle- und Ökostrom drängt bei unseren Nachbarn vergleichsweise klimafreundliche Gaskraftwerke aus dem

Markt. Ein neues Kraftwerk in Wedel, selbst wenn es ebenfalls ein Gaskraftwerk würde, wäre für die Umwelt kaum ein Gewinn. Es würde nicht Kohlestrom ersetzen, sondern lediglich bewirken, dass in Deutschland mehr und dafür im Ausland weniger Strom aus Gas erzeugt wird.

Und die Wärme? In Wedel wird ja nicht nur Strom erzeugt, sondern auch Fernwärme für das von Vattenfall betriebene größte Wärmenetz der Stadt. Dieser Fernwärmeanschluss ist der einzige Grund, das Kraftwerk in Wedel nicht ersatzlos stillzulegen. Und auf eine verquere Art dient der Wärmebedarf nun sogar zur Begründung einer neuen Anlage zur Stromproduktion.

Kraft-Wärme-Kopplung heißt das Zauberwort. Kraftwerke, die Strom und Wärme zugleich erzeugen, sind zwar teuer. Dafür sparen sie aber etwa ein Fünftel des Brennstoffs ein, der für eine getrennte Erzeugung von elektrischer und Heizenergie erforderlich wäre. Aus diesem Grund galten reine Heizwerke unter Umweltschützern früher einmal als rückständig. Und weil der Kraft-Wärme-Kopplung aus längst vergangener Zeit noch immer eine Art Ökoimage anhaftet, soll es nun offenbar auch in Wedel ein Wärmekraftwerk werden.

Die wichtigste Voraussetzung für den Einsatz dieser Technik ist aber längst nicht mehr erfüllt. Immer seltener werden Strom und Wärme gleichzeitig benötigt. Schon Anfang der zwanziger Jahre, wenn eine neues Kraftwerk in Betrieb gehen könnte, dürfte Strom in Deutschland an rund 1000 von 8760 Stunden im Jahr so reichlich zur Verfügung stehen, dass Produzenten noch dafür bezahlen müssen, ihn loszuwerden. Anfang der Dreißiger wird Deutschland womöglich schon an 5000 Stunden im Jahr mehr Ökostrom haben, als es verbrauchen kann.

Moorburg ist ein privates Desaster. Diesmal geht es um öffentliches Geld

Neue konventionelle Kraftwerke werden aber für viele Jahrzehnte geplant. Wer heute noch ein solches Kraftwerk baut, der muss seine Investition wahrscheinlich von Anfang an abschreiben.

Das wäre weniger heikel, wenn es um privates Geld ginge. Hamburg aber hat sich mit einem Volksentscheid vor zwei Jahren entschlossen, sein Wärmenetz bis 2019 von Vattenfall zurückzukaufen und selbst zu betreiben. Ein neues Kraftwerk in Wedel wäre wahrscheinlich vom ersten Tag an und mit Sicherheit für den größten Teil seiner Betriebszeit ein öffentliches. Auch wenn Vattenfall es baute, das Land müsste es zusammen mit dem Wärmenetz in vier Jahren kaufen und fortan betreiben. Anders als in Moorburg, wo der Energiekonzern Vattenfall seine eigenen Milliarden verschleuderte, steht daher in Wedel das Geld der Steuerzahler auf dem Spiel.

Natürlich ist der Landesregierung nicht entgangen, dass der Bau neuer Kraftwerke wirtschaftlich gesehen, gelinde gesagt, nicht unproblematisch ist. Das »Innovationskraftwerk« der letzten SPD-Regierung sollte im Wesentlichen ein sogenanntes Gas- und Dampfturbinenkraftwerk werden. Etlichen dieser GuD-Kraftwerke droht in Deutschland die Stilllegung, weil sie nicht einmal mehr ihre Brennstoffkosten erwirtschaften. Und Hamburg will ein neues bauen?

»Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für größere Anlagen mit Kraft-Wärme-Kopplung haben sich in den vergangenen zwei Jahren gravierend geändert. Das hat auch Auswirkungen auf die Entscheidung zum Standort Wedel«, teilte Jens Kerstan, der grüne Umweltsenator, vor der Sommerpause mit. Das Große Gutachten allerdings, das er demnächst der Öffentlichkeit vorstellen will, warb jedenfalls in seiner ersten Fassung, die Eingeweihte schon im Frühjahr lesen konnten, noch für das GuD-Kraftwerk der alten SPD-Regierung.

Auch zur Wirtschaftlichkeit eines neuen Kraftwerks hat man sich in der Landesregierung schon Gedanken gemacht. Es trifft sich, dass Bundeswirtschaftsminister Gabriel mit seinem Versuch, klimaschädlichen Kohlekraftwerken eine zusätzliche Abgabe aufzuerlegen, gerade gescheitert ist. Um wenigstens einen kleinen Schritt in Richtung der längst unerreichbaren Klimaziele zu tun, strebt Gabriel nun eine Notlösung an: mehr Geld für die Kraft-Wärme-Kopplung.

Das Funktionsprinzip der Parkuhr: Man muss ständig Geld hineinstecken

Könnte ein neues bundesweites Förderkonzept ein an sich unwirtschaftliches Vorhaben retten? Im Prinzip liegt dieser Gedanke nahe: Die gesamte deutsche Ökostromproduktion beruht auf Subventionen für umweltfreundlichen Wind- und Sonnenstrom – warum dann nicht auch ein Gaskraftwerk fördern, damit es ein umweltschädliches Kohlekraftwerk ersetzt?

Auf den zweiten Blick ist die Idee nicht mehr ganz so gut. Eine Windturbine liefert, wenn sie einmal steht, für Jahrzehnte ohne nennenswerte Betriebskosten Strom. Ein konventionelles Kraftwerk dagegen, das seine eigenen Brennstoffkosten nicht erwirtschaftet, arbeitet wie eine Parkuhr: Damit es funktioniert, muss man ständig neues Geld hineinstecken. Kraftwärmeförderung wird üblicherweise für 30 000 Betriebsstunden gezahlt. Würde ein neues Wärmekraftwerk in Wedel wirklich rund um die Uhr betrieben, wie die alte SPD-Regierung es annahm, wäre die Förderung nach nicht einmal vier Jahren aufgebraucht. Der Entwurf des Gutachtens, das die Umweltbehörde demnächst vorstellen will, rechnet mit 6500 Betriebsstunden im Jahr; das würde die Sache nur unwesentlich verbessern.

Und nun? In der Umweltbehörde wird offenbar über »Mischkonzepte aus größeren und kleineren Anlagen« nachgedacht: ein kleineres Kraftwerk in Wedel und zusätzlich eine Nutzung von Abwärme aus der Industrie, etwa vom Kupferhersteller Aurubis, im Fernwärmenetz – so oder so ähnlich könnte das aussehen.

Da Hamburg auch eine eigene Öko-Opposition hat, gibt es natürlich noch ganz andere Vorschläge: Warum nicht statt Kohle Holz verbrennen? Die Aktivisten vom »Energietisch«, die sich als Sachwalter des Volksentscheids zum Rückkauf der Energienetze sehen, werben für diese Idee. Ökonomisch ist sie noch kühner als der Plan, ein GuD-Kraftwerk zu bauen, ökologisch ist sie eher bizarr als fortschrittlich: Ein Holzkraftwerk wäre genauso unflexibel, wie Kohlekraftwerke es sind, und würde sich daher genauso schlecht wie jene mit Windturbinen- und Sonnenkollektoren ergänzen. Außerdem gilt Holz unter Experten auf lange Sicht als viel zu wertvoll, um es für einen so trivialen Zweck wie die Produktion von Strom und Heizwärme zu vergeuden.

Am Ende könnte es aber noch ganz anders kommen. Auch wenn Hamburg sein Wärmenetz dank des Volksentscheids kaufen muss, Bauherr eines neuen Kraftwerks wäre zunächst Vattenfall. Es ist schwer vorstellbar, dass das Unternehmen tatsächlich bereit ist, nach Moorburg das nächste unwirtschaftliche Großkraftwerk zu bauen – auch wenn diesmal ein Käufer bereit steht.

Gäbe es denn eine Alternative? Aber ja! Strom aus Wedel braucht ohnehin niemand. Und Fernwärme lässt sich billig und halbwegs umweltverträglich in reinen Heizwerken erzeugen. Schon heute stammt ein Großteil der Hamburger Fernwärme aus drei solchen Anlagen. Eine vierte ließe sich für weniger als ein Zehntel der Kosten eines neuen Kraftwerks errichten. Das alte Kohlekraftwerk stilllegen – und dafür ein schlichtes Gasheizwerk bauen: Das wäre eine kleine, billige, unspektakuläre Lösung.

Dein nächstes Abenteuer – die Wüste Negev

Komm einmal dahin, wo alles begann



Buche
JETZT
Deine Reise!

Reiseangebote

„ISRAEL ZU FUSS“ | Wander- und Erlebnisreise, mit leichten und moderaten Wanderungen, 14 Tg., UHP in (***)Hotels, Gästehäusern u. Kibbuz, inkl. Transfers, Eintritte, dt. Rsl., Flug, ab € 2.598,- p.P. | Wikinger Reisen GmbH, Kölner Str. 20, 58135 Hagen, Tel.: 02331/9046, www.wikinger.de

„WANDERN IM GELOBTEN LAND“ | 8 Tg., Wander- und Kulturreise, 7 UHP/DZ in Hotels/Kibbuz, inkl. Fahrten in priv. Fzg., Eintritte, Reiseliteratur, dt. Rsl., ab € 1.070,- p.P., zzgl. Flug | DIAMIR Erlebnisreisen GmbH, Berthold-Haupt-Straße 2, 01257 Dresden, Tel.: 0351/312077, www.diamir.de

www.goisrael.de

Besuch Israel
 Besuch Israel
 Germania
flygermania.de